Weihnachten

Autor(en): **Müller, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach Photogr. von F. Boissonas, Genf.

Weihnachten

Der heil'ge Abend senkt sich leise wieder nieder
Auf die verschneite, traumbefang'ne Welt,
In mir ertönen alte Kinderlieder wieder,
Es scheint mir Alles rings verklärt, erhellt,
Und neue Hoffnung bannt die Qualen müder Glieder,
Und neues Leben hat sich eingestellt.
Hab' ich euch endlich, endlich doch gefunden,
Der gold'nen Jugendzeit verlor'ne Stunden?

J. Müller, Basel.

Blütenandacht.

Rings ein schwellendes Blütenmeer,
Drüber die Nacht ist hingegangen.
Traumhaft nur, aus der Ferne her,
Nachtigallen das Ohr erlangen.

Tiefes Schweigen. Es hält die Zeit
Ihren Atem und kniet in Gebeten.
Gilt es künft'ger Vollkommenheit,
Oder verlorenem Eden? —

J. Winteler, Aarau.

Erinnerung.

Skizze von **Rudolf Goldlust**, Zürich.

Der herrliche Alpensee liegt weit ausgedehnt zu Füßen der Lustwandelnden. Von dem satten Grün der Bergkette, die ihn umzieht, ist kaum noch ein Ton zu bemerken, dagegen schimmern die entfernteren Gipfel im zarten Rosenrot der untergegangenen Sonne.

Goldig erstrahlt das Gewölbe.

Ein kunstvoll gearbeitetes Gelände läuft um den weiten Bogen, den die Bucht des Sees bildet, und langsam nur schiebt sich die dichte Menge vorwärts, auf dem schmalen Wege, der beliebten Promenade des weltbekannten Kurortes.

Allmählich wird es dunkler über dem stillen Wasser; geheimnisvoll, leise, rauschen die Wellen heran, und die goldigen Tinten des krystallenen Aethers, verdoppelt im Spiegel des zitternden Sees, werden blasser und blasser.

Ein Hauch göttlicher Poesie schwebt in den Lüften, senkt sich auf die langsam wandelnde Menge und rührt an die Herzen. — — — —

* * *

Ein anderes Bild.

Die Dunkelheit schwindet. Die flammenden Farben am Himmel, auf den Spitzen der schneeigen Berge und auf dem Grunde des leise rauschenden Wassers sind zerflossen. Aber licht ist es oben von weißlicher Bläue. Und alles übergießt der junge Mond mit der Fülle seiner silbernen Strahlen. Kaum hörbar rollen die Wellen ans Ufer und umfassen die Bucht mit funkelnden Perlen.

Einsam und stille liegt nun der Weg.

Von ferne klingen wie Sphärenmusik die Violinen der Kurkapelle herüber. Dort lauschen die Gäste dem Venusberg-Reigen.

Nur zwei Menschen lehnen über das Geländer und senken ihre Blicke in die silberschimmernde Flut. — —

Endlich richtet er sich gerade auf und läßt seine ernsten Augen über die schlanke Gestalt zu seiner Rechten gleiten.

Wie ein Lächeln zieht es über ihr Gesicht.

— Wollen Sie mir auch heute noch kein Wort der Hoffnung geben? — fragt er eindringlich und mit leisem Beben.

— Warum quälen Sie mich? Ich bin ja noch so jung, zu jung, um mich zu entscheiden. Ich möchte ja noch so gerne genießen. Um mich liegt die Welt mit all ihren Freuden — — — — — und Sie sind so ernst.

Er zuckt unter der Antwort, dennoch lenkt er wieder ein:

— Machen Sie mir daraus einen Vorwurf, daß ich in meiner Unterhaltung mit Ihnen anregendere, weniger oberflächliche Themata berühre, wie Ihre jüngere Umgebung? Sehen Sie denn nicht daraus, daß es mir sehr ernst ist? Können Sie